

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1921

228 (19.5.1921) Abendausgabe



K 1144. Dirndlkleid aus farbigem Leinen mit Stickerei. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe 1, 2 und 3, sowie Ullstein-Handarbeitsmuster K 01144 hierzu erhältlich.

K 660. Dirndlkleid mit weicher Unterbluse und Nieder. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe 16 und 1 erhältlich.

Dirndlkleider

„Gwandl“, wie es der Gebirgler nennt, einen Maskenballanzug zu machen. Das geht natürlich nicht, und wird mit Recht den Spott der Einheimischen hervorrufen. Rotes Röschchen und Samtmieder mit Silbermünzen wirken ja im Tanzsaal gewiß „alpin“, aber in Gottes feier Natur unmöglich. Da sieht ein einfaches Kattunkleid viel, viel hübscher und feiner aus. Und wie viele Variationen des an sich so primitiven Schnittes gibt es! Wir zeigen unseren Leserinnen heute eine stattliche Auswahl solcher Kleidchen! Man arbeitet sie meist aus geblühten Baumwollstoffen oder derbem Kattun und wählt wohl auch mal das einfarbige Nieder aus grobem Leinen zum gemusterten Rock. Neuer, moderner, wenn man in diesem Fall so sagen darf, ist ein derbes fariertes Leinen, wie man es früher auf dem Lande für Bettbezüge verwendete.



Strohhat, zum Dirndlkleid passend, mit Feldblumenkranz und Samtbändern.

farbiger Häkellei, die dann in drei- oder mehrfarbigen Stäbchenreihen ineinandergearbeitet ist. Ebenso sieht man eine bunte farbenfrohe Stickerei im bäuerlichen Geschmack viel, besonders an dunklen Dirndlkleidern. Derselbe Schmutz wiederholt sich an den meist ganz kurzen Ärmeln, die eingeseht ebensoviel, wie angeschnitten zu finden sind. Hin und wieder sind die Kleider auch mit einem extra Hemdchen gearbeitet, das aus dem dann ausgeschnittenen Nieder hervorkommt. Schürzen kann man zu all diesen Trachten tragen, nötig ist es aber nicht. Vor allem dürfen sie nicht als „Ländelschürzen“ wirken. Sie müssen schon aus grobem Leinen oder Satin gefertigt sein. Derbe Halbschuhe mit weißen oder farblich passenden Strümpfen vervollständigen den Anzug. Auch der Hut soll nicht alpenballmäßig wirken. Man kann wohl einen Hut tragen, wenn man gegen Sonnenstrahlen sehr empfindlich ist. Ein alter Florentiner mit Wollpompons oder Feldblumen sieht gut aus, aber einer richtigen „Bäuerin“ muß auch der bunte Bauernsonnenschirm genügen.

Anna P. Wedekind.



K 723. Dirndlkleid mit gemustertem Rock und dunkler Schößbluse. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe 1, 2 u. 3 erhältlich.

Die Ferien- und Urlaubsreisen werden nicht mehr lange auf sich warten lassen. Vorher aber heißt es neben vielen anderen Beforgungen auch die notwendige Garderobe zusammenstellen. Fängt man zeitigen damit an, so erspart man sich und anderen manche unnütze Aufregung. In Hast und Eile kauft man gewöhnlich unpraktisch. Aber gerade bei einer Kleinen, bescheidenen Sommerfrische — und mit einer solchen müssen ja heute wohl die meisten Frauen rechnen — spielt das Wörtchen „praktisch“ die größte Rolle. Ein wetterfestes Kostüm mit netter, einfacher Sportbluse, auch wohl eine gestricke Jace oder ein Jumper zum flotten Faltenrock, ein paar einfache Kittelkleidchen, das wird meistens die gegebene Ausstattung sein. Handelt es sich um einen ländlichen Aufenthalt oder eine Reise ins Gebirge, so kommt als willkommene Ergänzung dazu das Dirndlkleid. Getrost kann man ein paar andere Kleider zu Hause lassen und schonen — man wird auf dem Lande stets am liebsten im Dirndlgewand herumspazieren. Erstens, weil es praktisch und bequem, und zweitens weil es unendlich kleidsam ist. Man kann nicht mal eine Altersgrenze dafür festsetzen. Daß ganz junge Mädchen und Kinder reizend darin aussehen, ist selbstverständlich; aber selbst ältere Damen kleiden es gut. Natürlich werden sie den Stoff schlichter und unauffälliger wählen, aber die Form an sich kann die gleiche bleiben. Nur soll man eines vermeiden, nämlich aus dem netten

Gerade dieser Stoff, den es in allen Farbenstellungen gibt, in Blau-Weiß, Rot-Weiß, Grün-Weiß, sogar Lila-Weiß, sieht sehr gut aus. Dazu kommt noch eine Vorliebe für ganz breit gestreifte, handgewebte Bauernstoffe, die fast ein wenig nordisch anmuten, sehr edel wirken, aber leider auch wesentlich teurer sind, als die anderen ebenso hübschen Dirndlstoffe. Alle Stoffe werden ziemlich gleichmäßig verarbeitet. Sie haben zum weiten Rock das anliegende, vorn durchgehende Leibchen. Nur der Ausschnitt bringt die Abwechslung. Bald ist er spitz, bald rund, aber auch die viereckige Ausschnittlinie ist beliebt. Ein mehr oder minder breites Samtband umrahmt Leidsam den Hals, auch eine dunkle Blende sieht gut aus. Gewöhnlich ist eine einfache, möglichst derbe Spitze dagegen geheftet, die wie ein Hemdspizchen auf den Hals fällt. Neuerdings umrandet man den Ausschnitt auch gern mit



K 659. Dirndlkleid aus gemustertem Stoff mit Schürze. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe 1, 2 u. 3 erhältlich.

K 1145. Dirndlkleid aus gemustertem Stoff m. Schößchen. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe 1, 2 und 4 erhältlich.

K 801. Dirndlkleid aus gemustertem Stoff mit Schürze. Ullstein-Schnittmuster mit genauer Beschreibung in Größe 2 erhältlich.

Sämtliche Ullstein-Schnittmuster sind erhältlich bei **Geschw. KNOPF.**



ALLE VÖGEL sind schon da — und die neuesten ULLSTEIN SCHNITTMUSTER für Sommermoden auch!

Erhältlich bei **HERMANN TIETZ.**

Aeltestes Spezialhaus für **Besatzartikel und Spitzen**
Sämtliche Zutaten für die Schneidererei.
Eigene Anfertigung in Knöpfen aus mitgebrauchten Stoffen,
Knopfstöcher für Bettwäsche
Blusen und Kleider

innerhalb 24 Stunden.

Gebr. Ettlinger

Kaiserstraße 199.

Die Mode.

Anna Kupferschmid.

Unter allen Dämonen, welche die geplagte Menschheit hin- und herreiben, ist sicher einer der boshaftesten und drohlichsten der Modeteufel, und man glaubt sein schadenfrohes Hohngelächter zu hören, wenn nach jedem seiner Einfälle besonders die armen Weiblein sich geschäftig und toternt abmühen, seinen Geboten zu folgen. Zur Zeit sind es nicht bloß Hals und Ärmel, sondern auch Rücken und Beine, mit denen er sein Spiel treibt und ähnlich war es nur noch zur Zeit der großen Umwälzung der ersten französischen Revolution. Zwar bis zum Sturz der Schreckensherrschaft 1794 gab es keine Mode und keine Modezeitung mehr; aber mit dem Direktorium 1795 setzt neben einer wahren Tanzwut auch eine neue Mode, die „antike“ ein. Man kleidete sich griechisch und römisch. Die jungen, schlanken, elegant gewachsenen Frauen, die keine Enthüllung zu fürchten hatten, trugen sich à la Flora, Diana, Ceres, Minerva, Vestalin. Die turbulenten, älteren zogen es vor, wie römische Matronen auszugehen. Samt und Seide wurden ganz aus der Mode ausgeschaltet. Man trug nur durchsichtige, anliegende Stoffe, Linnen, Batist, Musselin. Vom Antiken kam man schate zum Nackten. Der Halsausschnitt wurde tiefer, die Ärmel zogen sich an die Schultern zurück.

(Wer Ärmel trug, stand im Verdacht, häßliche Arme zu haben.) Die Unterkleidung wurde ausgeschaltet und plötzlich hörte man, daß auch das Hemd als altemodisch abgeschafft sei, da es ungeheuer Falten schlage und die Grazie des Obergewandes entstelle. Unter der seitlich geschlittenen Tunika trug man entweder rosa Höschen oder gar nichts. Die nackten Füße wanderten auf Sandalen, deren mit Gummibelezte Riemen sich um die nackten Beine schlangen. Auf ein feines Bein oder eine runde Wade war man stolz. Manchmal sah man auch goldene Ringe an den Zehen. Nach einem Gemälde von Charles Bernet war die Balltoilette der Damen nur noch von der Mitte des Oberschenkels an undurchsichtig, und wer weiß, wohin man noch gekommen wäre, wenn nicht mit dem Konsulat vom Hofe des ersten Consuls, Napoleon, die Mode nach der anständigen Richtung beeinflusst worden wäre; denn anständiger und entschiedener weniger gewagt als die Gazetteur oder gar der an der Seite geschätzte Lionrod, war der am kurzen, schmalfultrigen Leibchen be-

P. Model

KARLSRUHE i. B. LAMMSTRASSE 8, Ecke Kaiserstr.

7833

Elegante Damenschneiderei Anfertigung erstklassiger Kostüme für Sport u. Straße Mäntel, Mantelkleider etc.

Vertrauenssache für Damen

ist heute mehr denn je der Einkauf von **Wäsche-Stickereien und Spitzen**. Ramschwane frant in der ersten Wäsche aus. Sie kaufen nur sachmännisch durchgesehene solide Qualitäten in grösster Auswahl billig in dem alten

Spezialgeschäft

OSCAR BEIER

Kaiserstrasse 174 — bei der Hirschstrasse.

Gegr. 1877.

7850

schlechte lange, oft schleppende Rock. Freilich verriet auch die neue Mode mehr als sie verhüllte. „Die Damen des Consulats kleideten sich wie Göttinnen und wählten wie die Engel, mit nackten Beinen und Armen, beinahe ohne Schuhe, in einem Kleide, das eng war wie ein Futteral mit langer Schleppe, und dessen Ondulationen alles verteilten. Wer schöne Arme hatte, spielte Harfe wie Corinna.“ Um die Mode, auch die Männermode des Consulats zu verstehen, muß man sich klar machen, daß wieder eine Aristokratie aufstauete. Bei der Frau galt als solche Schönheit, beim Manne aber Talent. Dem entsprechend beginnt in der männlichen Tracht eine tief einschneidende Veränderung. Der Mann kleidet sich noch, aber er pußt sich nicht mehr. Spitzen, Bänder, Federn, Schmuß, kurz alles, was die körperlichen Reize betont, wurde ganz ausgeschaltet und blieb fortan den Frauen überlassen. Dadurch entstand ein Kontrast zwischen der männlichen und weiblichen Kleidung, der geradezu komisch wirkt. Neben dem Manne im hochgeschlossenen, enganliegenden Anzug die Frau im leichten Gewande, ohne Unterkleidung; um ihre verschleierte Formen besser zu zeigen, im Schmuß nackter Arme, nackten Halses und entblößter Brust; der elegante Mann in Stiefeln, oft mit genagelten Absätzen, die Frau in kaum einer Idee von Schuh ohne Absatz und mit so schmaler Sohle, daß der Fuß den von der leichten Feuchtigkeit durchweichten Stoff darüber spannte. Während die Frau nicht nur ihre entblößten Körperteile, sondern auch ihren ganzen, nur mit leichtem Linon umhüllten Körper dem schärfsten Nord-Ostwind aussetzt, hält sich der Mann warm durch den über der Weste zugeknöpften Frack, gefütterte Kniehosen und eine unauflöslich hohe Halsbinde. Vergebens kämpften die Ärzte gegen die unangenehme Frauenmode, vergebens las man immer wieder Namen junger, hochgestellter Frauen, die in Paris und Petersburg der Epidemie der französischen Mode zum Opfer fielen. Wohl gab es bereits den wackelnden Schalk; dennoch trugen beinahe alle Frauen bei der Heimkehr von Balle im kaltesten Winter, als wäre man in den Hundstagen, nur einen einfachen Musselinsack um die Schultern, der auf der Brust zusammengehalten wurde. Es war, als ob die Schönheit, die damals „eine Mitgift ererbte“ keinen Augenblick verhüllt werden dürfte.

Ob es wohl wirklich so viele Schönheiten gab? Oder war man nur, wie Segur hohhaft vermutet, so abgestumpft durch die Unmenge der Sengen, Mageren, Dicken, Kurzen, Gelben, Dürren, Kunden, Fetten, die alle die Triumphe der Reconnaitre und Talfen feiern wollten, sich für Aspänen hielten, oft mit falschen Brillen, die täuschend die Frische und Schönheit der Natur nachahmten und falschen Waden, die man offen in den Schaufenstern zum Verkauf ausbot? Jedenfalls nahm die Mode trotz aller Satiren und Todesfälle ihren Lauf. Mag man nun über Verschönerung, Schamhaftigkeit und Schamlosigkeit in der Frauenmode denken, wie man will, größerer weniger war der lange Rock der Damen des Consulats als unsere kurzen, bei deren Indiscretionen man so oft an den Ausdruck des bösen Schopenhauer vom kurzbeinigen, breitbrüstigen und schmalhultrigen Geschlecht denken muß. Die Nacktheit des Oberkörpers aber konnte doch noch schlimmer sein, z. B. wenn der heutigen Mode statt der hohen mageren, sieben fette Jahre vorausgegangen wären.

Schönheitsideal und Modestil.

Von Karl Meiner-Hedert.

Jeder neue Modeeinfall liegt in sich das Bestreben, den Körper durch künstliche Mittel einem Schönheitsideal näher zu bringen, das sich mit dem gefunden und unveränderten Körper nicht deckt. Die Werke mögen gegen das druckverwundende Korsett weichen, gegen den unheimlichen Schieler, gegen die durch den hohen Absatz mit abwärtsgerichteter Fußspitze jetaehaltene Streckstellung des Fußes, — die Mode hörte nie auf die Gehele der Vernunft. Sogenannte „vernünftige“ Modeerscheinungen sind vom Zufall veranlaßt, der Bewusstheit der Zufälligkeit ist aus dem schnellen Kommen und Verschwinden solcher „vernünftiger“ Modeeinfälle zu sehen. Die Gegenwartsmode liebt die Augenblitzstimmung. Das hüftweite Kleid, der kurze Rock, die faltenreichen Übermäntel und Capes, — man ist beim oberflächlichen Betrachten geneigt, unsere Mode von heute, die durch die Industrialisierung der Mode in die weitesten Kreise der Bevölkerung gedrungen ist, aus dem Verlangen nach Vernunft und aus dem Bestreben der Hygiene heraus entstanden zu sehen. Der Schieler trägt Sinter dem hüftlosen Kleid und dem faltenreichen Überwurf trägt sich die durch Korsette erreichte Westentaille und Semikollet, und ein Bild auf die Beschabung zeigt, daß der „vernünftige“ kurze Rock über Halsbündchen von geschmackvollster Konstruktion thront. Noch mehr! Schon taucht als Uebergang zur taillengezeichneten Linie der Herbstmode der die Körperformen im freiesten Stil wiederherausarbeitende Stil auf. Die Silhouette, dieser magenbedeute Faktor der Mode, modelliert sich sichtbar von der Schlantheit zur Breite. Etwas Neues? Nein! Es entspricht nur dem im Grunde genommen gleichförmigen Schalten der Mode, daß sie sich immer wiederholt im Wechsel des Stils, daß sie sich immer wieder selbst kopiert. In keinem interessanteren der Bibliothek jeder Frau einzureichenden Werk über „Bekleidungskunst und Mode“ (Verlag Deppin, München) erzählt Mar von Boehm wie die Modellen der Stilkformen, seien es die von Hals, Kopf, Schulter oder Taille, jedesmal bis zur äußersten Grenze der Uebertreibung gehen und erst dort Halt und Kehrt machen, wo die Unmöglichkeit weiterzugehen es gebietet. Uebersteht man den Verlauf der Mode in den letzten Jahrhunderten, so gewahrt man die außerordentliche Regelmäßigkeit, mit der sich der Wechsel vollzieht. Anschwellen und Abnehmen geht im Modestil regelmäßig wie Ebbe und Flut wieder. Im 16. Jahrhundert der spanische Reizrock, im 17. Jahrhundert die weiten Doppelrocken, wie sie Ruben molle, im 18. die flachen außerordentlich breiten Varietés des Rokoko, im 19. die runde Krinoline des neuen Kaiserreichs und nur wenigen Saisons Konfite der Reizrock aus an einer Taille. Dazwischen ebenso regelmäßig verteilt im Wechsel die Perioden des engen Rokos und der langen Schleppe, was in der Fortentwicklung des Rokos und des Halseschnittes haben wir auf dieselbe Regelmäßigkeit, mit der sich die Veränderungen des Modestils vollziehen.

Mode und Sitte haben das Schönheitsideal des menschlichen Körpers, das ursprünglich im nackten, unveränderten Körper lag, der Verunstaltung zugeführt. Es ist eine ungewollte Verunstaltung, die die Mode in ihren Formen eine Verbesserung und Veredelung des Schönheitsideals der betreffenden Zeit. Darum ist das Schönheitsideal der verschiedenen Völker verschieden. Es ist falsch, wenn wir Deutschen immer von Paris als dem Ursprungsort der Mode sprechen. Paris bringt nicht die Mode, nur die Modesse auf den Markt. Ob diese Modelle Mode werden, hängt vom Volksgemüthen, vom Volkscharakter ab. Es ist so wie bei den Theaterdramen: Autor, Direktor und Regisseur wissen bei der Generalprobe nicht, ob das Stück Besatz finden wird. Das Publikum selbst entscheidet! Reizrock und Holenrod, — die Mode aus Paris! — haben die Deutschen abgelehnt, dem deutschen Schönheitsideal lag die Linie dieser Modeneheiten nicht, die deutsche Frau sah in dieser Formentwicklung das Groteske, während es für die Französin noch an der

Grenze des Schönen stand. Bei Gegenüberstellung der Mode und des Schönheitsideals eines Volkes ist immer zu beachten, daß der Modestil nur das Nebenächliche aus dem Sinne der Zeit nimmt, den Auspuß das Aeußere, während die Grundströmung, d. h. die große Linie sich immer selbst durchsetzt und von niemandem bestimmt werden kann. Es sind Märchen, die sich leider nicht ausrotten lassen, wenn man z. B. erzählt, daß die Kaiserin Eugenie die Krinoline erfunden hat. Sie hat nur durch Bevorzugung einer äußerlichen Eigenart, einer modischen Kleinigkeit Anhängerinnen gefunden, die mit ihr für den Krinolinestil eintraten. Aus ursprünglicher Linie den Modestil abzulernen, war nicht Eugeniens Wert, das war der Wille, der folgerichtigen Periodizität im Modewechsel. Die hypnotische Gewalt der Mode ist so groß, daß sie der Frau, die mit der Mode gehen will, die Linie, die in die Zeit fällt, einfach aufdringt. Daß die sonst allmächtige Mode das Schönheitsideal eines Volkes aber nicht, oder nur in geringfügigem Maße verändern kann, das beweist die Geschichte der Trachten, die die Bekleidungskunst bis zu ihren ersten Anfängen begleitet, den Begriff der Mode dabei ausschaltend.

Es gibt Moden auf allen Gebieten des Geistes wie denen der Kunst. Auf keinem andern tritt es so augenfällig hervor wie auf dem Gebiete der Bekleidungskunst. Diese wird durch das Eingreifen der Mode so wesentlich bestimmt, daß wir Alltagsmenschen uns kaum vorstellen können, daß es eine Bekleidungskunst gäbe, die von der Mode unabhängig wäre. Sie hat die Absichten der Bekleidungskunst geradezu auf den Kopf gestellt, durch sie ist das Kleid Selbstzweck geworden und von jeder Rücksicht auf vorgeschriebene Hygiene und Mäßigkeit frei. Das ist die Unvernunft der Mode, gegen die von jeher ein Kampf geführt wird, der — ergebnislos war. Schönheitsideal, — Mode — und Vernunft — ein ewiger Kontrast. Und doch: jede Frau weiß die Mode für ihr Schönheitsideal anzunehmen! Das ist die tiefgründige Philosophie der Mode, die aller Schulweisheit trotzt.



Verkaufsstelle der Schnittmuster und Mode-Alben bei:
W. Boländer
Kaiserstrasse 121.

Große Modeschau im Palais Stourdzja Baden-Baden.

Ein herrlicher Frühlings-Sommertag, elegante frühliche Menschen, einladende lauchige Pflänzchen im hübsch gezeigten Garten des Palais Stourdzja, Baden-Badens und der näheren und weiteren Umgebung tonangebend elegante Welt gab sich Dienstag und Mittwoch ein Stelldichein, denn die bekannten Berliner Firmen Friedmann & Weber und Gerstel laden zur Modeschau ein. Die Erwartungen sind hochgestellt, und auch voll befriedigt. Als vor 2 Jahren unter nicht hochgeheilten Umständen diese Einrichtung der ständig wiederkehrenden Modeschau im Palais Stourdzja geschaffen wurde, führte Herr Architekt Friedmann in einleitenden Worten aus, daß deutsche Kunst und Erfindungsgeist es absolut nicht nötig habe dem Auslande, von Paris abhängig zu sein, ja, daß es befähigt sei, sich den Weltmarkt zu erringen, daß gerade Baden-Badens herrliche Lage und der Mittelpunkt der Fremden dazu prädestiniert sei, die Rolle von Paris zu übernehmen. Und so haben wir gestern nur deutsche Erzeugnisse und wahrlich: wir brauchen Paris nicht. Vor 2 Jahren hat das Unternehmen noch in den Kinderstufen; mittlerweile haben es aber obige Firmen verstanden im Verein mit Künstlern eine Ausstellung zu schaffen, die sich vor aller Welt sehen lassen kann.

Wir sahen zuerst seidene Strickfäden und ganze Kleider, in den mannigfaltigsten Aufmachungen, dazu gestreifte oder lanierte Faltenröcke, Hüte, Stöcke, Taschen, alles passend. Dann kamen Auto-Belge, und da war in der Hauptsache die Kasse (geglättet) vertreten. Aufzügen in Leder und Wildleder, die gleichen Hüte. Es wechselten dann in bunter Reihe hoch elegante Gesellschaftskleider mit einfacheren ab, doch überall Stil und Linie, keine geschmacklose Ueberladung. Ganz besonders gefielen die schwarzen Taillierkleider oder Spitzenkleider, die lang bis zum Knöchel fallend, entweder auf weißem oder schwarzem engeren Unterkleid gearbeitet waren. Viel wurde auch mit Franzosen-Shawis gearbeitet. Der Shawl ganz einfach drapiert, die Franzosen als einzige Zierde, ganz besonders schön ein schwarzes Orpèe de chine-Kleid, das in seiner Einfachheit raffiniert wirkte. Sehr originell wirkte ein weißer Mantel mit großen grünen Karos, dessen großer, vierediger, mit schwarzer Seide abgefütterter Kragen als Kapuze aufzuhängen ist. Sehr hübsch war in der Zusammenstellung ein weißes Tuchkostüm mit fraise gefütterter Weste, dazu ein kleines fraise Hütden und passend gemalten Sonnenschirm in japanischer Form, wie man diese Art Schirme überhaupt viel wiedertraf. Wollte man alle Dinge wiedergeben, die geboten wurden u. die ersichtlich ganz besonders gefielen, würde es zu weit führen. So seien nur noch einige aus der bunten Reihe hervorgehoben. Braunes Taillierkleid mit gelben Seidenfalten, über den Rock fallend, Blau aus gelb, blauesidenees Teagarn, ein Bild von einem Morgenkleid in weiß Boile mit rosa-weiß Boile übertraff. Ein braun-rosa Pnema, ganz bestickt mit gebogten Nähten, ebenso ein gebathter mit Widelbluse, erregten Wünsche in den Damenherzen. Ein Abendkleid, mit Silberfäden über rosa Chiffon, weißes Seidenkleid, mit lang darüberfallenden schwarzen Chiffonspitzen, Semelnin dazu, ein mercurisches Seidenkleid, dessen Schleppe sehr originell als Shawl oder Umhang benutzt werden kann, ein ganz mit Perlen besticktes Kleid, das als Panzer wirkte, gefiel auch ausnehmend gut. Blau-rosa Boitkleid, mit kitschig geraffem Rock und Widelbluse, rotbraun-rotes Samtkleid mit langer Schleppe, pallenden Kopspuß mit Paradiesreihern, brauner Cape-Mantel mit Zobel. Ganz besonders wohlthuend wirkte die harmonische Zusammenstellung der Kleider: Hüte, Schuhe, Strümpfe, Schirme, Fächer, dieselben meist aus Straußfedern mit Schildpatt, Erzeugnis der Spezialfirma in Eisenbein und Schildpatt J. C. Schulz, Bad. Baden-Hamburg.

Etwas ganz außerordentlich Schönes und für den Blumenliebhaber ganz besonders Anziehendes bot auch eine Ausstellung von Orchideen in den seltensten Exemplaren, die die Firma Banknecht, Berlin gestellt. So durfte man mit allergrößter Befriedigung und Stolz auf deutsche Kunst und Fleiß die Ausstellung verlassen.

In den Zwischenpausen bot Fräul. West S u h r aus Karlsruhe Fantasiestänze, von denen sich der Fliegenpilz auf dem grünen Rasen besonders gut ausnahm.

Zur Unterhaltung. Die Stellung der Frau in China.

Es gibt wohl kaum ein Land, welches den geringsten Anspruch auf Zivilisation macht, in dem das schwächere Geschlecht mit weniger Achtung behandelt wird und weniger Vorrechte genießt, als im Reiche der Mitte. Unter den unteren Volksklassen gilt sie als eine Sklavin, die keinen Anteil an den Privilegien ihres Herrn hat; in den höheren Klassen ist sie das Spielzeug ihres Mannes, die Sklavin der Mutter ihres Mannes, und wollte sie ihrem Gatten keine Söhne geboren haben, so wird sie verachtet und vernachlässigt. Im Auge des Gesetzes ist sie eine Nicht-Existenz; falls sie von ihrem Manne mißhandelt wird oder er ihr untreu sein sollte, gleichviel wie sehr, so kann sie vom Gesetze keine Hilfe erwarten. Sollte sie aber unglücklicherweise eine böse Zunge haben und ihrem Gatten seines Lebenswandelns halber heisende Vorwürfe machen, so kann er leicht von ihr geschieden werden; dies ist ihm auch möglich, falls er sie des unfindlichen Betragens seiner Mutter gegenüber anzuklagen vermag, was sehr leicht zu beweisen ist, angenommen, daß die Mutter ihre Bestimmung dazu gibt. Selbst nach dem Tode des Gatten ist eine chinesische Frau im Auge des Gesetzes noch nicht ihr eigener freier Vertreter, denn sie muß ihrem ältesten Sohne gehorchen. Unterwürfigkeit dem männlichen Geschlecht gegenüber ist in Wirklichkeit das allgemeine Los der Chinesin; sie muß ihrem Vater vor der Hochzeit gehorchen und ihrem Gatten nach derselben; als Witwe ist ihr Sohn ihr Vorgesetzter, sobald er majorann wird. Es ist wahr, man erwartet, daß derselbe ihr kindlich gesinnt gegenübertritt wird, aber er regiert den Haushalt und nimmt die Verwaltung des Familien-Eigentums für sich in Anspruch, ohne daß er sie dabei zu Rate zieht, ausgenommen, sie besitzt eine große Willensstärke und vermag somit auf ihn einen Einfluß auszuüben. Das Gesetz erkennt sie praktisch nicht an, es ist nur zum Nutzen des stärkeren Geschlechts verfaßt worden und es gibt ihr keine Rechte, Privilegien oder irgend welchen Schutz. Der einzige Fall, in dem die Regierung die Frau in China mit günstigen Augen betrachtet, ist, wenn sie dem Manne außergewöhnliche Zuneigung entgegenbringt, und zwar durch das Letzte und höchste Opfer, die Aufopferung ihres eigenen Lebens. Der Selbstmord von Frauen wird praktisch durch die Regierung ermutigt, indem der Kaiser Witwen und Verlobten den Tod ihres Gatten bzw. Bräutigams zu überleben und sich insolge dessen das Leben nehmen, Ehrentafeln und Ehrenportale zuweist.

Das chinesische Kind weiblichen Geschlechts kommt in die Welt, ohne willkommen geheißen zu werden und es wird während Lebzeiten als eine Apanage behandelt. Sollten seine Eltern sehr arm sein, so ist es leicht möglich, falls es dem Tode durch Ertrinken wie ein Käthen oder dem Aussehen entgeht, daß die Kleine als Sklavin verkauft wird, wodurch die Eltern sich die Mühe des Aufbringens ersparen. In solch einem Falle ist ihr Los sicherlich ein hartes und sie mag sogar zum Schandleben bestimmt sein. Das Beste was ihr zufallen kann, ist, daß sie von einem reichen Manne angekauft wird, aber selbst dann ist sie der gefälligen Herrin des Haushalts untertänig und, ausgenommen, sie wird die Mutter eines Lieblings-Söhnchens, ist ihre Stellung nicht viel besser als die einer Dienerin. China hat nichts aufzuweisen, wodurch das Frauengeschlecht in eine höhere Stellung versetzt werden kann. Selbst unter den wohlhabenden Klassen ist die weibliche Erziehung auf die geringste Kenntnis der Schriftsprache beschränkt, wenige lernen die Klavier spielen oder schreiben; das Ingedächtnisprägen von einigen Gedichten und Sinsprüchen, das Erlernen des Schachspiels, ein wenig Malen, — dies ist ungefähr alles, was man ihnen beibringen versucht. Der Chineser kennt nicht den Wunsch, seine Frau gebildet zu sehen, ja seine sozialen Sittenlehren schließen die Idee, daß man die Philosophie oder Wissenschaft lehre, völlig aus. Religion ist in den Augen der Chinesen nur ein Name für den größten Aberglauben und kindischen Aitus. Sie ist deshalb unter günstigen Umständen nur ein Spielzeug, der Sklave der Leidenschaften ihres Gatten und nur selten eine Gefährtin oder Vertraute. Und dies nicht etwa, weil die chinesische Frauenwelt von Natur aus, was den Verstand anbelangt, geringer veranlagt ist, als das männliche Geschlecht; sie ist nur das, was die Geseh und die Sitte gemacht hat. Ihre Intelligenz ist nur deshalb mangelhaft, weil sie während der vielen Jahrhunderte nicht kultiviert worden ist; ihre Unterhaltung beschränkt sich normalerweise auf Dinge, welche die häusliche Oekonomie betreffen und ihre Interessen sind von den Mauern ihres Wohngebäudes eingegrenzt. Falls der Mann sich Nebenweiber halten sollte, so nehmen Eifersucht und Händerei einen guten Teil ihrer Zeit in Anspruch und erschöpfen ihr Temperament; sollte sie kinderlos sein, so machen Klagen und die fruchtlose Jubilanznahme von Zaubereien ihr Leben zu einem sorgenvollen und enttäuschenden.

Es ist auch unter den obwaltenden Umständen schwer eine Besserung der Lage der Frau in China zu erhoffen; denn große Hindernisse legen sich in den Weg; ist doch selbst im Occident die Emanzipation des Frauengeschlechts sehr langsam vor sich gegangen und in Wirklichkeit heute noch nicht zu Ende gebracht. Wie viel schwerer muß demnach eine Emanzipation in einem so konterviativen Lande, wie China ist, fallen! Dem Reformatoren würde von Anfang an ein scheinbar unüberwindbares Hindernis entgegenstehen, nämlich: die Apanage. Sie ist bekanntlich die National-Religion Chinas und auf sie muß die Wurzel der weiblichen Erniedrigung zurückgeführt werden, weil sie die primäre Ursache der Ueberhöhung Chinas ist. Die Apanage zwingt den Chinesen sich jung zu verheiraten, gleichviel wie die Umstände sein mögen; sie ist daran schuld, daß man sich nach männlichen Sprößlingen sehnt, sollte es was es wolle; sie erniedrigt den Wert der weiblichen Kinder und ist die Hauptursache für den Kindermord und die Herabsetzung des Frauengeschlechts. Doch ist dies nicht alles. Die Verachtung des Mannes für die Weibwelt und das Mißtrauen, welches er gegen sie hegt, sind zweifellos vornehmlich an der herzlosen und erniedrigenden Sitte der künstlichen Fußverkrüppelung schuld. Dadurch, daß man sie in lächerlichen Krüppeln macht, wird auf sie auch der Stempel der Unterwürfigkeit und Degradation gedrückt. So lange als die Apanage ein solches Prämium auf männliche Kinder legt und die Sitte des „Fußbindens“ die Frau zu einer Hausknechtin macht, die ein Krüppel ist, so lange darf man auch auf eine Besserung dieses Lofes kaum rechnen. Die Erziehung allein wird ihr nicht die Emanzipation verschaffen, sie mag die Frau lehren, sich gegen den Status ihrer Anechtenschaft aufzulehnen, sie mag zur Folge haben, daß der Gatte ihr mehr Achtung und Höflichkeit entgegenbringt, aber sie wird nicht bewirken, daß das Gesetz sie anerkennt oder daß sie dem entgeht, als eine Sklavin verkauft zu werden.

Die Abhängigkeit und Unterwürfigkeit der Frauen sind in China so wichtige Artikel des Glaubens und der gesellschaftlichen Sittenlehre, die sich durch viele Jahrhunderte tief eingepreßt haben, daß nur die allmächtige Aenderung der Denkart, die Generationen hindurch gepflegt werden muß, einen befähigenden Wechsel in der Lage des weiblichen Geschlechts bewirken kann. Dessenungeachtet muß früher oder später ein Anfang hierzu gemacht werden und man darf wohl hoffen, daß der Samen bereits zur Zeit gesät wird, aus dem die Reform hervorzuwachsen soll. Die Verbreitung des Christentums dürfte hierzu bedeutend beitragen, doch muß Hand in Hand mit ihr die Fußverkrüppelung gehen. Am Laufe der Zeit wird auch die Erziehung der Mädchenwelt ihre Wirkung haben, da die Söhne von aufgeklärten Müttern die Gewohnheit, welche die Verunstaltung und so ungemein die graziöse Haltung der weiblichen Gestalt vernichtet, zu hassen lernen sollten. Carl Redtmann.

Kleiderstoffe
in jeder Art empfiehlt preiswert 7800
Gegr. 1887. **C. Büchle** Telephone 1931.
Erbprinzenstr. 28, am Ludwigsplatz.

Gut sitzende Schnittmuster
nach jedem Bild
bekommt man nur
Erbprinzenstraße Nr. 28

Frauen = Rundschau.

Wandern als Ersatz für die Sommerfrische

Von Hermine Kessler.

Die erste und oft auch so bitter notwendige Ferienreise wird dieses Jahr für ungezählte Familien in Wegfall kommen. Wir werden von der Erinnerung an früher genossene Reisen, an den Aufenthalt in schönen Gegenden unseres Vaterlandes leben und von der Gegenwart Annehmlichkeiten für uns und unseren Körper „herauszupressen“ suchen müssen, soviel nur immer möglich ist.

Freilich, auch daheim wird jeder größere Ausflug nach der mehr oder weniger entfernten Umgebung, mit der am 1. Juni in Kraft tretenden, abermaligen Erhöhung der Fahrpreise bei der Eisenbahn erschwert. Namentlich für jene Familien, aber ganz unmöglich gemacht, die viele Köpfe zählen und diese doch nicht einfach der Verfügung wegen daheim gelassen werden können, wenn Vater und Mutter und die älteren Geschwister am Sonntag die erwünschte Ausspannung suchen. Da würde es denn um den Genuß sommerlicher Freuden in schöner, weiter Natur, in Wald und Wiesen recht schlimm bestellt sein, wenn es nicht immer noch ein Mittel gäbe, das auch den Vermögenden dazu offen steht: das Wandern.

Es ist allerdings bisher zumeist nur als ein Sport für die Jugend angesehen worden. Wenn die Kinder unter Leitung ihres naturliebenden Lehrers bald hier bald dorthin Ausflüge macht, die berufstätige Jugend getrennt oder vereint in jeder arbeitsfreien Stunde mehr oder weniger ausgedehnte Wanderungen „unternimmt“, dann haben das die Eltern und „reisenden“ Leute nicht selten als einen Sport an, der früher oder später wieder einem anderen weichen würde. Sie dulden ihn, statt daß sie ihn befördern, standen ihm ziemlich gleichgültig gegenüber oder begrüßten ihn nur deshalb besonders, weil er die Jugend vom Tanzsaal und ähnlichen Vergnügungsorten fernhielt, deren Besuch manchmal schlimme Folgen für wenig gefestigte Charaktere nach sich zieht. Nur selten stellten sie einmal Erwägungen darüber an, daß der Wanderport ihnen doch auch selbst überaus dienlich sein könne. Ja, unter uns Frauen gibt es noch immer ungezählte, die schon jedem ausgedehnten Spaziergang feindselig gegenüber stehen, die Sonntags ein möglichst nahegelegenes Ziel wählen, hier stundenlang stillstehen und dann am Abend noch mit der Straßenbahn heimfahren, also auch die Heimkehr zu Fuß, der Anstrengung wegen, vermeiden. Soll nun aber für die ausfallende Sommerfrische, mit der damit verbundenen ständigen Bewegung jedes Ferienreisenden, also auch der Hausfrau und Mutter, daheim einen vollwertigen Ersatz gesucht werden, dann muß nicht auch der sonntägliche Spaziergang zu einem regelrechten Wanderport ausgedehnt werden. Der Nahrungsbedarf kann von jedem Teilnehmer der Familie leicht in Einzelpackung mitgeführt oder von einem Kind im Koffer getragen werden. Im Uebrigen wird der arbeitsfreie Sonntag wie in der früheren Sommerfrische verkehrt, d. h. nur bei schlechtem Wetter, also im Ausnahmefalle im geschlossenen Räume zugebracht. Andernfalls der ganze Tag bis zum Schlafengehen im Freien verbleibt. Anfängliche Schwäche und allzu reiches Ermüden, darf unsere Frauen und Mütter nicht erschrecken. Es gilt ja, auf diese Weise den Körper von den Schlägen des Winters zu befreien, die Lungen mit Sauerstoff gründlich auszupumpen, den Blutumlauf zu regeln, die Hauttätigkeit zu erhöhter Auscheidung anzuregen und ähnliche gesundheitliche Vorteile mehr. Hand in Hand damit aber geht eine Verjüngung des Körpers, Erhöhung des Lebensmutes u. damit vermehrte Leistungsfähigkeit. Alles das erprobte Lebensziele, die uns einst die nun entzogene Sommerfrische aufsuchen ließen. Natürlich darf mit diesem neuen Programm der sommerlichen Lebensführung nicht gewartet werden, bis die eigentliche Sommer- und Ferienzeit herangelangt ist. Auch der Sonntag braucht diesem Wanderport nicht allein offen zu stehen, sondern jede freie Stunde, die wir uns dazu schaffen können, was ja zumeist nur an uns Hausfrauen liegt (da unsere berufstätigen Familienmitglieder meist alle zu gleicher Zeit arbeitsfrei werden), sollte in ausgiebigstem Maße zum Wanderport ausgenutzt werden. Sind wir im Winter zum innerhäuslichen Leben gewalltman gezwungen, so gestalten wir doch unser Leben während des Sommers zu einem „außerhäuslichen“, soweit es nur immer die Witterung zuläßt. Unser Heim sei uns in dieser Zeit nur Schlaf- und Unterzuchtstätte. Im Uebrigen aber wird jede Heimstunde durch regste Beteiligung der Familienmitglieder am Wanderport von höchst segensreichen Folgen für sie selbst werden.

Der zeitgemäße Haushalt.

Schmutzgegenstände im Hause zu reinigen. Schmutz, der viel getragen wird, bedarf von Zeit zu Zeit einer gründlichen Reinigung, wenn er nicht unansehnlich oder wohl gar durch den anhaftenden Staub Krankheiten annehmen und übertragen soll. Diese Reinigung kann man sehr wohl auch im Hause vornehmen, wenn nicht besonders kostbare Stücke die sachgemäße Behandlung durch einen Fachmann zur Bedingung machen.

Goldene Halsketten, Ringe und Armbänder ohne Steine reinigt man mittels lauem Seifenwasser und weicher Bürste und trocknet sie mit angefeuchteten Tüchern oder in warmer Dampfröhre. Sehr schmutzige Ketten schüttelt man am besten gleich in einem fließenden Wasser gründlich durch, um sie dann ebenso zu trocknen. Zum Schluß reibt man sie mit wenig Pariser Rot und weichem Leder blank.

Silberne Ketten und Armbänder, Broschen und Gegenstände ohne Steine reibt man mit wolletem Luge ab, das man in eine Mischung von gleichen Teilen Spiritus und Magnesiafall taucht. Schwarzes Silber wird durch gleiche Teile Magnesia und Salmiatgeist wieder blank.

Steine, echt oder unecht reinigt man mit weichem Bürstchen und kühnem Wasser, nachdem man sie zuvor einige Minuten hat darin liegen lassen.

Perlfäden wird wieder schön glänzend, wenn man ihn mit wolletem Lappen und Weingeist behandelt.

Korallen reibe man vorsichtig mit Leinwand, in Seifenwasser getaucht, sauber, um ihnen dann mit dem Leder Glanz zu verleihen.

Teichmuttergegenstände erhalten wieder Hochglanz, wenn man sie mit Watte und wenig Del reinigt und ebenfalls mit dem Leder nachreibt.

Kein Beschädigen der Gummiringe mehr! bei Gebrauch des Glasöffners „FABULA“
D. R. G. M.
Kenne keinen besseren! Wo nicht erhältlich, versende direkt unter Nachnahme 6.80.
Herm. Glasstetter, Mühlheim i. B. Vertreter gesucht.

7804
Romanus
Der feinste
Damen- u. Herrenstiefel
ist wieder in altbewährter erstklassiger Ausführung nach neuesten Modellen zu haben bei
Albert Heil, Schuhhaus, Kaiserstr. 205.

Unedle Metalle, die verschiedenen Legierungen, aus denen heute vielfach moderner Schmuck hergestellt wird, reinigt man mit absolutem Alkohol und Watte, eingeseigte Steine daran mit weichem Leder.

Grasflecke entfernt man mit leichter Mühe aus Kinderkleidern und Anzügen der Knaben, wo sie sich jetzt beim Tummeln auf der grünen Wiese bilden. Man reibt starke kräftige Säfte mit weichem Leinwand und Ammoniakwasser und dünne zarte Stoffe legt man mit der Stelle auf weißes Löschpapier, das man mit dem Mittel befeuchtet und bedeckt es mit einem schweren Gegenstand. In beiden Fällen verschwindet der Fleck gänzlich.

Ameisen, die sich oft unvermittelt in Speisekammer, Schlafzimmern oder Küche einstellen, kann man durch eine Mischung von Pottasche und Jucker, die man abends ausstreut, durch Auslegen von Lavendelblüten oder Hollunderblättern frisch oder getrocknet, sehr schnell aus den Räumen vertreiben. Zeigen sich im Hof oder Garten Ameisenhaufen, so gieße man das Wasser, indem man frische gewaschen, darüber oder streue eine Hand voll Kochsalz auf, das man bei trockener Witterung anfeuchtet. Bei Ameisenhaufen hilft das Auflegen von Weizenblättern, möglichst saftigem Gras oder ebenfalls frischer Erde.

Einlochgeschirre wird in seiner Gebrauchsdauer bedeutend verlängert, wenn man es vor seiner Verwendung in kaltes Wasser versetzt, zum Kochen bringt, ¼ Stunde weiterkochen und im Wasser erkalten läßt. Es wird, mit Seife und gebleichter Britentafel gereinigt, tadellos sauber, darf ebenfalls nicht einem zu jähen Wechsel zwischen heißem und kaltem Inhalt unterworfen werden und muß öfter einmal mit leichtem Sodawasser gefüllt, wässern, um etwa darin vorhandenen Geruch daraus zu entfernen.

Haushaltungs-Bürsten
Rosshaarbesen
Parkettbohrer
kaufen Sie nur gut und billig direkt bei der Bürstenfabrik (gegr. 1821) **Emil Vogel** Nachfolger **3 Friedrichsplatz 3** (nächst der Ritterstrasse).

Ein wenig bekanntes, köstlich schmeckendes Spargelgericht. Der nur halbfingergeliebte geschchnittene Spargel wird in bekannter Weise mit wenig Zucker gekocht, kurz vor dem Fertigwerden Salz beigefügt und zum Erkalten beiseite gestellt. Das abgeseigte Spargelwasser mit Eiern verquirlt (pro Kopf 1 Ei) und mit Mehl, dem nötigen Salz, evtl. noch etwas Wasser und pro Ei 1 aufgekochtem Appelsuppenwürfel, zu diesem Eierkuchenteig verquirlt. Diese Dicht man, indem man auf den weichen Teig einige Löffel Spargelstücken streut und etwas feingewiegten Schinken, auf der anderen Seite gebadet, mit der Spargelsauce nach innen gerollt und mit gebräuter Semmel bestreut, austrägt.

Die „**Freie Arbeitsgemeinschaft von Elternbeiträgen an höheren deutschen Schulen**“ gegen die Schuldenlast. Diese große Organisation, der sich bereits mehr denn 120 höhere Schulen Berlins und Preußens angeschlossen haben, fordert von der Reichsregierung die beschleunigte Vorlage des schon seit längerem in Aussicht gestellten Jugendbuchgesetzes gegen den Schuld- und in Wort und Bild. Gleichzeitig erludt sie um sofortige Wänderung des § 183 des Strafgesetzbuches im Sinne des neuen Strafgesetzbuches und die Verschärfung des § 175, soweit jugendliche Personen in Frage kommen.

Der **Film als Erzieher**. Unter der Bezeichnung „Kirchen-Lichtspiel-Gesellschaft“ wurde in Berlin eine Vereinigung gegründet, die den Film in Deutschland nach ausländischem Vorbild in den Dienst religiöser und sittlicher Erziehung des Volkes stellen will. Der Vereinigung, der eine Reihe führender politischer und kirchlicher Persönlichkeiten angehören, wurde aus privaten, wie auch aus Banktreiben große Mittel zur Verfügung gestellt. Der erste Film dieser Art soll bereits im Herbst d. J. erscheinen.

Gesundheitspflege.

Welche Kleidung schützt vor Sonnenstrahlen, bezw. deren schädlicher Einwirkung? Sommermode und Sommerkleidung sind zwei untrennbare Begriffe für die gesamte Frauenwelt. Selten ist es wohl der Gedanke an den Sommer allein, der die leichte helle Sommerkleidung wählen läßt, sondern die Vorauslegung, daß in der leichteren und hellen Kleidung die Sommerwärme nicht so fühlbar ist, wie in schwerer, dunkler Garbende. Trotzdem ist nicht zu leugnen, daß das schöne Geschlecht viel leichter und schneller heiß wird und in Schwitz gerät, wie das stärkere Geschlecht, obgleich dieses in der Regel mit dunkleren, dunkleren Stoffen bekleidet ist. Nach den eingehenden Untersuchungen eines ersten Fachgelehrten wird diese Tatsache durch die Farbe der beiderseitigen Kleidung begründet. Wenn auch nach seinen Feststellungen eine Kleidung von weißer Farbe die Wärme nur in Höhe von 100 aufnimmt und mit jeder dunkleren Farbe sich steigert, so z. B. hellgelb mit 102, dunkelgelb 140, hellgrün 155, türkisblau 165, dunkelgrün 169, hellblau 199, um mit schwarz die höchste Ziffer auszuweisen, nämlich 208, so hat dennoch die farbige Kleidung mit Ausnahme von hellblau den Vorteil für die Trägerin, daß sie in ihr vor den schädlichen Wirkungen der ultravioletten Strahlen der Sonne geschützt ist. Diese letzteren, die die namentlich dem zarten Geschlecht so unangenehmen Entzündungen durch Entzündungen der Haut hervorgerufen und nicht selten dieselbe sogar direkt verbrennen, können durch helle Kleidung allein niemals vom Körper abgehalten werden. Um einen wirksamen Schutz des Körpers gegen ihre Einwirkung zu erhalten, sollte deshalb das zarte Geschlecht, das Feint und Hautfarbe gern schützen möchte, eine doppelte Kleidung anlegen und zwar ein weißes Oberkleid zum Abhalten der Sonnenwärme und ein rotes Unterkleid zum Schutz gegen die ultravioletten Strahlen der Sonne. Die diesjährige Sommermode kommt dieser Forderung einer zweckentsprechenden Sommerkleidung auch entgegen. Noch immer trägt man die verschleierte Gewänder, hell- oder dunkelfarbige, durchsichtige Oberkleid auf abstrichender Unterkleidung. Ansehnliche Versuche z. B. eines hellen oder cremefarbenen Tüllkleides auf rotem Untergerwand, mit rot unterlegtem Schirm und Hut, werden dem schönen Geschlecht bald beweisen, daß es sich ungestraft dem belebenden Strahl der Sonne aussetzen darf, ohne der gefährlichen Sonnenbrand der Haut als Folge davon spüren zu müssen.

— Nagelentzündungen an den Füßen. Die meist durch das Einweichen des Nagels oder das Tragen zu kurzer oder zu schmaler, lotter Schuhe entstehenden, häufig sehr schmerzhaften Entzündungen bedürfen einer sachgemäßen Behandlung. Zunächst sind warme Fußbäder von 5–10 Minuten Dauer, die man einigemal des Tages wiederholt, anzuzeigen. Zur Erweichung des Nagels lege man mit Wasser oder Kanolin befeuchtete Leinwandstücke auf und schneide, wenn nach dieser Behandlung die Nagelsubstanz weich geworden, den Nagelrand etwas zurück, worauf die Entzündung nach kurzer Zeit von selbst verschwindet.

Den Kindern zu erzählen. Märchenwelten.

Astronomische Plauderei von Gotthard Herzog.

„**Himmliche Diamanten**“ werden mit Recht einige Doppelsterne genannt, die sich durch besonderen Glanz auszeichnen. Ein solcher Diamant steht in diesen Nächten gerade zu unseren Häupten: **Mizar** im Großen Bären, der mittlere Schwanzstern dieser Konstellation, der schon deshalb interessant ist, weil er das Sternchen **Altor**, den „**Augenprüfer**“, neben sich hat. Wer bei den Alten diesen Begleiter Mizar auch bei diesem Stand entdeckte, dessen Augen galten für gut. Wenn wir durch ein Fernrohr blicken, rückt dieses Sternchen schon sehr weit ab von Mizar, im Bogenmaß ausgedrückt 11½ Minuten, für ein Auge, das Entfernungen am Himmel bereits schätzen kann, jedoch Abgründe weit! Schauen wir uns dann im Fernrohr Mizar selbst genauer an, so sehen wir, daß er aus zwei andern gestapelt ist, wie ein von kunstfertiger Hand getrennter Edelstein. Bei stärkerer Vergrößerung rücken auch diese beiden Teile weiter auseinander und wir merken, Mizar ist ein Doppeltstern. Sternengeschwister möchte man sie nennen, diese innig zusammenhaltenden Welten, die über ungeheure Fernen sich durch die Gravitation trennverbunden bleiben! Das Spektroskop hat Mizar aber weiter gespalten und einen unserem Auge verborgenen dritten Weltkörper bei ihm entdeckt, der sich mit der einen dieser Schwesterjungen um einen gemeinsamen Schwerpunkt dreht, während die andere, uns sichtbare, treu um beide kreist. Diese 3 Himmelskörper bilden also ein ganzes System von Sonnen-Sonnen, die unsere eigene Sonne spenden in Größe weit übertreffen. Welches Schauspiel müßte den Bewohnern eines Planeten dieser Drei-Sonnenwelt beschreiben sein! Wir werden das weiter unten zu zeigen versuchen. Aber auch Altor gehört in dieses gewaltige System. Er ist ebenfalls durch die geheimnisvolle Kraft der Gravitation mit ihm verbunden und rückt als Doppel-Sonne (denn auch ihn hat das Spektrum als zweifach entfällt!) in tiefen Bahnen um seine Nachbarwelten. Ein gigantisches Sonnenreich enthält sich uns da, und daß wir es mit einem einzigen Blick umfassen können, sagt uns, welche ungefähre Entfernung zwischen ihm und unserer kleinen Erde liegt.

Solche wunderbare Doppelwelten und mehrfache Sonnen scheinen zu Duzenden und Hunderten über uns. Einer der herrlichsten Doppeltsterne ist **Kastor** in den Zwillingen, der ebenso wie Mizar in kleineren Instrumenten zu trennen ist. Von den im Mai besonders günstig zu beobachtenden, farbenprächtigsten Doppeltsternen seien noch folgende erwähnt, die leicht zu trennen sind: **Gamma** im Löwen (links über **Regulus**, der ebenfalls doppelt ist), **Gamma** in der Jungfrau, **Alpha** in den Jagdhunden (sehr weit auseinander stehend, das Stern heißt auch „**Karl's Herz**“), **Tau** im Krebs (schöne gelbe Zwillinge des Hauptsterns), **Psi** im Drachen, **Zeta** im Krebs usw.

Es gibt nun sogenannte optische Doppeltsterne, Sternpaare, die in Wirklichkeit weit voneinander, für uns aber fast in der gleichen Gesichtslinie stehen, und wirklich, oder besser: physische Doppeltsterne, die also organisch zusammengehören und ein System darstellen, dessen Glieder um einen gemeinsamen Schwerpunkt kreisen. Dieser gemeinsame Schwerpunkt liegt in der Regel dem größten Sterne des Systems, dem Hauptstern, am nächsten. Unser Planet **Jupiter** würde, wenn er noch in Eigenlum leuchtete, mit unserer Sonne einen fernen Beobachter, ein Doppeltstern-System bilden. In Wirklichkeit kreist er ja auch (ebenso die übrigen Planeten) nicht kreisförmig um unsere Sonne, sondern beide Körper drehen sich um einen gemeinsamen Schwerpunkt, der aber bei den bedeutendsten Größen-Unterschieden dieser beiden Himmelskörper dicht bei, bzw. bei der Sonne liegt. **Jupiter** könnte übrigens auf seinem regelmäßigen Umlauf um die Sonne diese für einen an bestimmter Stelle im Weltall beobachtenden Astronomen durch teilweise Lichtschwächung als veränderlichen Doppeltstern erscheinen lassen. Wir haben in dem bekanntesten unter den veränderlichen Sternen, **Algol** im Perseus, das Beispiel eines Doppeltsterns, den ein allerdings gleich großer Körper alle 2½ Tage teilweise verfinstert.

Viele Doppeltsterne zeigen verschiedenartige Farben ihrer Komponenten. Die Farben dieser einzelnen Sternliebhaber lassen, soweit nicht optische Phänomene hereinspielen, Schlüsse auf das Entwicklungsstadium dieser Sterne zu. Bei ungleicher Größe der Komponenten ist z. B. oft der größere, der Hauptstern, gelblich und der kleinere Begleiter rötlich gefärbt. Die Ursache wird wohl darin liegen, daß der kleinere Stern rascher abkühlt und damit rötlich erscheint, während der größere Stern länger in Weiß- und Gelbglanz verweilt. Wenn nun von zwei in verschiedenem Entwicklungsstadium befindlichen Himmelskörpern, die also ein Doppeltstern-System bilden, der dunklere in die Gesichtslinie vom Hauptstern zum irdischen Beobachter tritt, verdundelt er diesen Hauptstern und wir haben einen periodischen Veränderlichen vor uns. Auch wenn beide Komponenten hellleuchtend sind, kann dadurch eine Veränderlichkeit eintreten, wenn auf dem Umlaufe um den gemeinsamen Schwerpunkt die eine der beiden Sonnen hinter die andere tritt, wodurch das Licht der beiden Sonnen, das zuerst gemeinsam in unser Auge gelangte, bis zum Weitervervorretreten des verschwindenden Sternes vermindert wird.

Welch ein herrliches Farbenspiel muß den Bewohnern von **Polaris** zu teilen werden, wenn sie ein Doppeltstern freieren, die in zweierlei Farben auf sie niederstrahlt. Nun gibt es aber drei-, vier- und fünffache Sterne, die in ebenso viel Farben glänzen! Von den Lichteffekten, die diese Sonnen auf die dazu gehörigen Planeten auslösen müssen, kann sich ein irdisches Auge kaum eine Vorstellung machen. Die Lebewesen eines solchen Planeten würden von einem Farbenmeer ins andere getaucht. Wir Erdgeborenen vermöchten diesen ungewohnten, märchenhaften Glanz wohl kaum zu ertragen. Die Menschheit müßte sich erst langsam an das neue Leben gewöhnen. Als der vor einigen Jahren verstorbenen bekannte Privat-Astronom Professor **H. J. Klein** den berühmten Maler **Camphausen** fragte, was wohl die Maler anfangen würden, wenn plötzlich solches Licht- und Farbenspiel in unserm Sonnen-System eintreten würde, antwortete dieser: „Das ist sehr einfach, sie würden ihre Pinsel fortwerfen!“ ...

Schönheits-Kultur.
Einige meiner bestbewährten Präparate:
Bleichcreme, das Beste geg. Sommerprossen 11.50
Sulfit entfernt in 5 Min. lästige Haare 10.—
Nasenformer, verblühender Erfolg.
Augenbraunenfarbe, unalwaschbar, 10.—
Augenbraunenextrakt, z. Wachs u. Verätkr., 12.50
Augenfänger verleiht strahlende Augen, 9.50.
Klonsman, Radikalmittel gegen Leberflecken.
Versand nach auswärts.
Rat und Auskunft kostenlos. 7803
Frisier-Salon Frida Schmidt,
Spez.-Abt. f. Haut- u. Schönheitspflege u. Manicure,
Tel. 4715. Karlsruhe i. B. Herrenstraße 19.

Leibchen, Büstenhalter erstklassig in Material und Verarbeitung
vortrefflich sitzende, langjährig erprobte Formen, preiswert
„RECA“ idealster, elegant sitzender Korsettsatz,
Spezialform für Umstandswöcke, Aber bewahren Sie sich vor schlechten Nachahmungen.
Änderungen, auch anderer Korsetts, sorgfältig u. preiswert.
Damenbinden, Gürtel
Strümpfe und sonstige Damen-Artikel
Reformhaus Neubert,
Karlsruhe, Kaiserstrasse 118.